

Beruf, Job und Arbeitsplatz



European Master of Craft

Best Practice Tournee 2014 – 2017

Essay von Ramon Keller

Was ich darüber denke.....

Laut Wikipedia-Eintrag lauten die Definitionen dieser drei Begriffe wie folgt:

Beruf

Im Rahmen einer arbeitsteiligen Wirtschaftsordnung aufgrund besonderer Eignung und Neigung systematisch erlernte, spezialisierte, meistens mit einem Qualifikationsnachweis versehene, dauerhaft und gegen Entgelt ausgeübte Betätigung eines Menschen.

Job

Eine (vorübergehende) einträgliche Beschäftigung zum Zweck des Gelderwerbs.

Arbeitsplatz

Räumlich eingegrenzte, mit Arbeitsmitteln ausgestattete Stelle in einer Wirtschaftseinheit, an der eine Arbeitskraft ihre Arbeit verrichten kann.

Beruf

Grundsätzlich kann jeder Mensch froh sein, Arbeit zu haben und somit seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Manche gehen einfach „schaffen“, andere haben das Glück, gerne arbeiten zu gehen. Ist das nur eine Frage des Glückes? Aristoteles sagte, Glück sei ein Nebenprodukt sinnvollen Tuns. Die Grundvoraussetzung dafür ist die Berufswahl, welche nur getroffen werden kann, wenn man sich zuvor umfassend informiert.

Wer kennt nicht solche elterlichen Aussagen wie: „Du gehst nicht auf den Bau“, weil alle Familienmitglieder einen akademischen Weg gegangen sind, oder: „Mach zuerst eine anständige Lehre, dann hast Du was“.

Die Unterstützung und Förderung durch Eltern oder eine Lehrperson ist ein zentraler Punkt, da Jugendliche die Fähigkeiten und Eignungen zum Zeitpunkt der Berufswahl unter Umständen falsch einschätzen oder einen Beruf nur aus Pflichtgefühl den Eltern gegenüber auswählen. Die Unterstützung und das Wissen, seinen eigenen Weg gehen zu können, fördert den Willen und das Interesse, sich vor der Entscheidung möglichst viele Berufe genauer anzusehen.

Es gibt keine Garantie, dass die „Traum-Lehrstelle“ auf dem Arbeitsmarkt frei ist, aber die Aussichten auf eine passende Alternative sind so viel größer und jeder Ausbildungsbetrieb ist froh, geeignete Auszubildende zu finden.

Den richtigen Beruf zu wählen war früher schon alleine deswegen wichtig, da man ihn im besten Fall 30 bis 40 Jahre ausübte. Heute wird ein erlernter Beruf selten ein Leben lang ausgeübt, aber das ist auch gar nicht nötig. Mit einem soliden Fundament wie einer handwerklichen Berufsausbildung ist die Möglichkeit zur Weiterbildung und zur beruflichen Veränderung genauso gegeben wie mit einem Studienabschluss. Ich behaupte sogar, dass die Möglichkeiten und Chancen auf dem Arbeitsmarkt besser sind, da die Ansprüche an praktische Erfahrungen, welche überall verlangt werden, im handwerklichen Bereich zwar nicht einfacher, aber besser zu erfüllen sind.

Meine Lehrstelle trat ich in der Münsterbauhütte Basel an. Zu dem von mir gewählten Beruf fühlte ich mich von Anfang an berufen. Berufen kann man aber nicht sein, wenn man nur auf Verdienst, Karriere oder vermeintlich angenehme Arbeitszeiten achtet. Die Definition von Berufung ist nämlich „das Vernehmen und Verspüren einer inneren Stimme, die einem zu einer bestimmten Lebensaufgabe drängt“. Um etwas zu vernehmen, muss man bereit sein, zuzuhören. Menschen, die dem inneren Ruf folgen, haben Freude am Beruf und erweitern durch Übung ihr Wissen und ihren Horizont und können dadurch zu echten Meistern werden. Wann ist jemand ein Meister?

Meister stammt vom lateinischen „Magister“ für „Lehrer“. Der Meistertitel ist ein offizieller, genormter Titel, dessen Begründung eigentlich in der Vergleichbarkeit liegen sollte.

In der Wirklichkeit des Arbeitsmarktes ist aber die gerechte, unabhängige Vergleichbarkeit nicht gegeben. In der Schweiz gibt es keine klassische Steinmetz-Meisterausbildung mehr. Das Eidgenössische Diplom ist eine Berufsprüfung und höhere Fachprüfung in der höheren Berufsbildung. Für mein Empfinden hat dadurch der Titel des Steinmetzmeisters an Gewicht verloren. Berufskollegen, die sich durch soziale Kompetenz und Fachwissen auszeichnen und dies nachfolgenden Generationen weitergeben, sind für mich näher am ursprünglichen Gedanken eines Meisters als solche, die diesen Titel auf schulischem Weg erlangen.

Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass die Gesellenprüfung nicht ausreicht, sich selbständig zu machen; ebenso wenig genügt sie, Lehrlinge auszubilden. Weiterbildungen in den Bereichen Lehrlingsausbildung und Geschäftsführung sollten daher Voraussetzung sein, einen eigenen Betrieb zu eröffnen.

Job

Jobs werden aus unterschiedlichen Gründen ausgeübt. Als Nebenjob, um die finanzielle Lage aufzubessern, oder als Überbrückung, bis man eine Arbeitsstelle für seinen erlernten Beruf findet. Wichtigster Aspekt beim Job ist das Geld; in den meisten Fällen können sich Menschen durch zusätzliche Jobs über Wasser halten. Viele Menschen bestreiten mit verschiedensten Jobs ihren Lebensunterhalt, weil sie dies so wollen und sie sich nicht an eine Tätigkeit und einen Arbeitsplatz binden wollen. Diese Art des Arbeitens verlangt innere Flexibilität, da eine längere Planung fast nie möglich ist. Für mich persönlich ist der Gedanke unangenehm, nicht genau zu wissen, wie es nächsten Monat um meine Arbeit steht. Nimmt jemand, der seinen Lebensunterhalt absichtlich mit verschiedensten Jobs bestreitet, einem anderen den Arbeitsplatz weg oder ist das auch eine Art von Beruf? Für den Arbeitgeber ist dies eine Möglichkeit, nur dann jemanden zu beschäftigen, wenn auch wirklich Bedarf besteht.

Zugleich kann es aber passieren, dass jemand beim Jobben während eines Auslandsaufenthaltes einem Ortsansässigen die Arbeit wegnimmt. Das Wort Job wird immer mehr als Ersatz für den Ausdruck Arbeitsstelle benutzt, wie Jobbörse, Jobsuche oder Jobangebot. Aus dem Englischen übersetzt steht Job für fast alles, was mit Arbeit zu tun hat, von Beruf über Arbeitsplatz bis Tätigkeit. Diese Vielfalt an Bedeutungen haben wir übernommen.

Arbeitsplatz

Als Arbeitsplatz wird laut oben angeführter Definition der Ort bezeichnet, an dem ich meine Arbeit verrichte. Momentan ist mein Arbeitsplatz der Schreibtisch in meinem Büro. Wie ein Arbeitsplatz ausgestattet sein muss, um den Gesundheitsschutz zu wahren und zu verbessern und die physische und psychische Gesundheit der Arbeitnehmer zu gewährleisten, regelt das Schweizer Arbeitsgesetz bis ins kleinste Detail. Wenn ich zwischendurch Gelegenheit habe, in der Werkstatt der Münsterbauhütte ein Werkstück zu hauen, so freue ich mich schon alleine darauf, zur Vorbereitung dort einen Arbeitsplatz einzurichten. Alles hat seinen Platz und ist möglichst praktisch angeordnet, die Werkzeuge sind geschliffen und die Maschinen auf ihre Tauglichkeit geprüft. So fühle ich mich wohl und so kann ich effizient arbeiten. Doch ist der Arbeitsplatz viel mehr als ein Schreibtisch oder ein Steinhauerbock und eine Werkzeugkiste. Der Arbeitsplatz ist auch die Stellung oder der Platz jedes einzelnen im Team. Und die Pflege dieses Platzes ist mindestens genauso wichtig. Teil eines gut funktionierenden Teams zu sein ist mit Arbeit verbunden und sollte auch zu den Aufgaben jedes Mitglieds einer Mannschaft zählen: Dinge zu verrichten, welche vielleicht ein anderer hätte tun sollen, und dies im besten Falle unaufgefordert.

Oder Entscheidungen zu treffen für das Wohl der anderen und nicht nur für das eigene.

Es sollte jedem bewusst sein, dass man sich den Arbeitsplatz tagein, tagaus teilt. Dies ist für mich sehr wichtig, denn die schönste und interessanteste Arbeit wird nie zum selben Resultat führen, wenn man nicht mit Freude bei der Sache ist. Genauso gelingen unangenehme Arbeiten viel leichter. Wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, können die unterschiedlichsten Menschen zusammen ein Team werden.

Schlussbetrachtung

Bei der Auseinandersetzung mit den Begriffen Beruf, Job und Arbeitsplatz bemerken wir, wie sich Bedeutungen, Gewichtungen und Wertungen in unserer Umgangssprache wandeln. Ist das Schreiben eines Textes eine Arbeit oder zählt es nur als solche, wenn ein Schriftsteller einen Text verfasst und dafür Lohn erhält?

Sind Kochen und das Führen des Haushalts durch eine Mutter und Hausfrau nicht als Arbeit zu bezeichnen, nur weil sie dies nicht „beruflich“ macht wie eine Putzfrau oder ein Koch? Daher sollte man sie nie fragen: „Arbeitest du?“ Die korrekte Fragestellung ist: „Bist du erwerbstätig?“

Ich kann mich glücklich schätzen, den richtigen Beruf mit dem passenden Arbeitsplatz gefunden zu haben, an welchem mir neben schönen Aufgaben und einem motivierten Team auch Aufstiegsmöglichkeiten geboten wurden, die ich ergreifen konnte.